

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 9: **Pater Gregor Girard ; Das Gespenst der Langeweile**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nur ein Helgeli ist's und doch ein Kunstwerk! Freuen wir uns darob! Lassen wir es zuerst ruhig auf uns wirken, und dann beschauen und besprechen wir es in Christenlehre oder Jugendgruppe oder Studienzirkel. Unsere Kinder und Jugendlichen werden dabei nicht nur echte Frömmigkeit,

sondern auch echte Kunst besser verstehen und lieben lernen.

(Bezugsquelle der Bildchen, bei der auch Auskunft über eine von der Künstlerin geschaffene Kleinstatue der Heiligen zu erhalten ist: H. H. Kaplan Paul Wirth, Appenzell.)

U M S C H A U

GANZHEIT IN DER ERZIEHUNG

Der 18. pädagogische Ferienkurs der Universität Freiburg, der in der Zeit vom 23.—28. Juli d. J. stattfand, verdient nach Plan und Leistung das Prädikat »vorzüglich« und im *Besuch* das Prädikat »gut«. Die 116 Vollteilnehmer und die vielen Dutzende weiterer Besucher von seiten der Summer School und anderer Kreise stellten eine schöne Zahl dar, wenn auch noch mehr Teilnehmer zu erwarten gewesen wären. Man entdeckte unter den Anwesenden vielfach die auch sonst aktivsten und aufgeschlossenen Kräfte.

Viele Lehrer aller Schulstufen sind oft allzusehr vom Stoff oder dann von einer einseitigen Methode gebunden. Darum bedeutet dieser Kurs eine im eigentlichen Sinne des Wortes *grundlegende Orientierung*. Man gewann für Ziel und Methoden des bildenden Bemühens, für das erzieherische Tun einen festen Standort, der gesichert ist durch allseitige Forschung, Zeitgemäßheit und letzte, höchste Wirklichkeit. Aus den verschiedenen Vorlesungen ergab sich als Schnittpunkt für den Ganzheitsbegriff das anthropologische Ganze, das die psychische und die personale Ganzheit wie das kulturelle Ganze mit Milieu und Gemeinschaft und die übernatürliche Wirklichkeit einbezogen hält, das ferner entwicklungsgerecht ist, das daher auch methodisch das Beste zu bieten vermag und den Praktiker sich darin immer wieder zurechtfinden läßt.

Die *offizielle Eröffnung* am ersten Abend in der Aula magna durch den Vorsteher des kantonalen Erziehungsdepartementes, Staatsrat Bovet, durch den Stadtpräsidenten, durch S. Magnifizenz Dr. Chardonnens, Rektor der Universität Freiburg, durch Univ.-Prof. Dr. Laure Dupraz namens des Pädagogischen Instituts gab dem Kurs den großen festlichen Rahmen.

Die grundlegende Vorlesung von Univ.-Prof. Dr. L. Dupraz »*La synthèse en pédagogie générale*« trug dem eigentlichen Bildungsanliegen in besonderer Weise Rechnung und verband wissenschaft-

liche Systematik mit schulpraktischer Konkretheit. Die Ganzheit erfordere 1. die Synthese von Ziel und Weg, den immer erneuten Einbezug des Wozu in seinem vordergründigen bis in seinen tiefsten Bedeutungen in allem Bildungstun, ob dies nun die Geographie oder die Mathematik oder Sprachlehre betreffe. Obwohl gerade hierin ein Großteil der Lehrerschaft versage, werde in dieser Verbindung von Ziel und Methode der Unterricht erst ganzheitlich und konstruktiv. 2. Die Descartes'sche Trennung von Seele und Leib beherrsche noch weithin den Schulalltag, widerspreche aber ebenfalls dem Ganzheitsgesetz. 3. Der Unterricht sollte das ganze Wesen des Schülers, der Schülerin ansprechen, nicht bloß den Intellekt, so daß die Wahrheit nicht bloß erkannt, sondern auch geliebt und gewollt werde. Denn die Vollentfaltung des ganzen menschlichen Wesens ist das Ziel der Bildung. Die vierte Synthese betrifft die Einheit zwischen dem Schüler und seinem natürlichen und gesellschaftlichen Milieu und verwirft die Abstrahierung von Raum und Zeit, als ob die Schule auf dem Monde wäre, nicht im spezifischen Hier und Jetzt eines Dorfes, einer Stadt, einer bestimmten Gemeinschaft mit bestimmten Vergangenheitserlebnissen (Tradition) usw. Die ganzheitliche Schule verlangt nach immer neuen individuellen Lösungen der besondern Milieusituationen, die den Lehrer vor immer neue Aufgaben stellen. Schließlich spricht die Referentin für einen Gesamt- oder Konzentrationsunterricht. Und alles stehe in der großen Ganzheit der Beziehung mit Gott, welcher den Erzieher wie das Kind, Schöpfung wie Menschenwerk (Kultur) in seinen Händen hält und ihnen Ziel und Sendung gibt.

In den forschungsgeschichtlichen Zusammenhang des ganzen Problems führte die Einleitung der konzentrierten Vorlesung von Univ.-Prof. Dr. E. Montalta über »*Das Ganzheitsproblem in der speziellen Pädagogik*« ein. Seit Ehrenfels' Arbeit über die Gestaltqualitäten vom Jahre 1890 ist das Ganzheitsproblem in die psychologische Forschung ent-

scheidend eingeführt, und es wurde diese Theorie im Laufe der Jahrzehnte durch Ehrenfels, Wertheimer, Koffka, Wittmann, Volkelt, Sander, Jaensch, besonders aber auch durch F. Krueger ausgebaut und auch experimentell gesichert. Die Ganzheit ist genetisch primär; alle spätere Entfaltung im Einzelmenschen ist im Ausgang und in den frühern Entwicklungsstufen potentiell enthalten. Jede pädagogische Psychologie muß entwicklungspsychologischen Charakter tragen, wenn sie dem jungen Menschen gerecht werden will. Die »Natürlichkeit«, die »Kultürlichkeit« und die Übernatürlichkeit oder anders gesagt, das somatische Müssen, das geistige Wollen und das zielgebende Sollen sind zugleich in allen Stufen des menschlichen Wachstums, aber in immer sich wandelndem gegenseitigem Verhältnis, vorhanden. Sie wirken, bis der Mensch aus dem triebhaften Ich des Kleinkindes zum Es-aufgeschlossenen Schulkind, zum sein Ich erlebenden geistigen Menschen in der Adoleszenz und schließlich zur Du- und Wir-Offenheit des reifen Menschen herangewachsen ist. Dabei muß der Mensch, wenn er gesund bleiben will, nicht bloß ja sagen zu den Gegebenheiten seiner Geschöpflichkeit, sondern auch zum Aufgerufensein für eine Aufgabe von Gott her. In dieser Entwicklung gibt es für so viele Menschenkinder Krisen und Katastrophen. Um diese zu verstehen und heilpädagogisch zu überwinden, muß diese Ganzheit in Diagnose, Prognose und Therapie immer beachtet bleiben. Aufschlußreich wurden die berichteten und gelösten Fälle, in denen sich die Durchgestaltung des ganzen Seins als unerläßlich erwies. Zu all dem gehört aber auch der Humor, der im Tiefsten im Vertrauen auf Gott gründet, der das Kleinste wie das Ganze übersieht und das Wozu, den letzten Ausgang und Erfolg von allem kennt. Die Vorlesung verband hohe Wissenschaftlichkeit mit konkreter Fülle.

Einen wichtigen Schritt im Ganzheitsproblem wurden wir Zuhörer weiter geführt durch die Vorlesung von Dr. J. Rudin, Zürich, über »Ganzheit und Tiefenpsychologie«. Die Tiefenpsychologie ist vor allem auch für die Beratung der Erwachsenen und für deren Selbsterziehung von außerordentlicher Aufschlußkraft. Auch dies Referat glänzte durch klare Schärfe der Begriffe und durch überlegene Schau der Probleme. Unter der anthropologischen Ganzheit, von der dieser Referent ausging, versteht er 1. die psychische Ganzheit (Harmonie zwischen den Funktionen des Erkennens, Wollens, Vorstellens, der Affekte, von Bewußtsein und Unbewußtem usw.), 2. die personale Ganzheit von Körper und Geist, 3. die interindividuelle Ganzheit (Gemeinschaft in Ehe, Familie, Volk, Staat usw.), 4. überindividuelle Ganzheit (durch die Assimila-

tion des Bildungsgutes, der Kulturwerte, wie Wahrheit, Schönheit, Gutheit) und schließlich die Ganzheit der Immanenz und Transzendenz (Verbindung mit der Übernatur, nicht bloß äußerlich in Riten, sondern innerlich durch die Neuwerdung des Menschen). Auf die Begriffsfestlegung folgte der Aufweis der verschiedenen Ganzheitsprobleme, wie Ganzheit als Lebensideal, als Lebensnorm, Ganzheit als Entwicklungsziel, Ganzheit als Spannung zwischen Heiligkeit und Gesundheit, Ganzheit und Freiheit, Ganzheit als Spannungseinheit polarer Gegensätze überhaupt, als theologisches Problem. In dies Begriffs- und Problemfeld wurde die Tiefenpsychologie gestellt, um sie unter den verschiedenen Gesichtspunkten zu sehen und abzugrenzen und schließlich vor allem die Entwicklung der Tiefenpsychologie (im Verhältnis zur Ganzheit) von Freud und Adler zu C. G. Jung und zu Frankl und Daim, ausführlich zu behandeln. Was trugen diese Forscher zur Ganzheitsauffassung des Menschen an entscheidenden Ansätzen bei, und was ist in kritischer Würdigung dazu zu sagen? Wenn es auch dem Vortragenden zeithalber nicht mehr möglich war, die dritte Entwicklungsstufe der Tiefenpsychologie, Frankl und Daim, ausführlich darzustellen, so war das Gebotene eine überlegene Einführung in das gestellte Grundproblem. Die menschliche Ganzheit läßt sich erst im Laufe des Lebens verwirklichen, immer ist der Mensch unterwegs, seine Natur ist natura vulnerata, und immer neu muß alles integriert werden.

Den letzten theoretischen Schritt in diesem Ferienkurs ging die Vorlesung von Prof. Dr. E. Marry, Fribourg-Lyon über »La caractérologie moderne et l'exploration du mystère individuel«. Die Abgrenzung des Grundbegriffes gab auch hier die Grundlagen. Menschenkenntnis und Charakterforschung unterscheiden sich in ihrem Objekt (z. T.), wie in ihrem Ziel und in ihrer Methode. Auch von der Psychologie wurde die Charakterologie abgehoben; denn die Psychologie decharakterisiere, während die Charakterologie sich dem Interspezifischen zuwende. Der Vortragende erklärte die Charakterologie als unerläßlich für die Pädagogik, weil sie dem Kinde wie dem Erwachsenen helfe: aus der Charakterologie werde Charakterologie, Charakterführung. Bedeutsam waren die praktischen Hinweise des Referenten. So wenn er etwa auf die fragwürdige Einseitigkeit der moralischen Belehrung hinwies, wo doch diese erst wirksam werden kann durch Beispiel, Liebe und charakterliche Würde des Belehrenden. Mittelschulprofessoren seien oft ausgezeichnete Lehrer, aber mangelhafte Psychologen und Erzieher und mangelhaft in der Selbsterziehung und ganzheitlichen Selbstentfaltung. Eine

ganzheitliche Untersuchung der sog. Schulfaulheit weist oft ganz andere als die vermuteten Ursachen auf. Die Typologie der religiösen Lebensformen beim jungen Menschen zeige die Notwendigkeit einer seelischen Führung und Beratung gerade der Adoleszenten in der Mittelschule durch psychologisch-pädagogisch ausgebildete Seelenführer usw. Die Erforschung also gerade des Individuellen im Schüler und Zögling mit Hilfe der modernen Charakterologie wurde als vordringliche Aufgabe der Erziehung und Erzieher aufgezeigt.

In seinen Vorlesungen über »Die Ganzheitsmethode im Lese- und Rechenunterricht« stellte sich Oberstudienrat Artur Kern, Prof. an der Pädagogischen Akademie Heidelberg, die Aufgabe, zu zeigen, wie das Ganzheitsprinzip an der untern Volksschule methodisch angewendet werden könne. Der bekannte Methodiker und Vorkämpfer der Ganzheitsmethode betonte den Unterschied der Ganzheitsmethode gegenüber dem Gesamtunterricht, stellte die ganzheitsmethodischen Bestrebungen in den Zusammenhang der geschichtlichen Methodenentwicklung. Seit etwa 1930 begann die neue Methode auszustrahlen. Während die alte Schule und heute noch vielfach die Mittelschule den Unterricht nur vom Objekt her gestaltet habe bzw. gestalte, hätten die Arbeitsschulmethode bis zu den neuen amerikanischen Methoden die Didaktik einseitig vom Subjekt her aufgebaut. Der Ganzheitsunterricht stelle eine Synthese der beiden Methodenrichtungen dar, in gleicher Weise entfernt vom pädagogischen Materialismus wie Funktionalismus. Die neuesten experimentellen Forschungen hätten die Richtigkeit dieser Methode in bezug auf die geistige Entwicklung des Kindes bewiesen. Alle Fächer müßten von dieser Methode her neu durchdacht werden. Nur Weniges liege dann schon vor. Vorläufig gebe es die methodischen Wegweisungen für den Lese-, Rechtschreibeunterricht und teilweise im Rechnen. Mit großer Spannung verfolgten die Teilnehmer die dann folgenden praktischen Ausführungen des Pioniers der Ganzheitsmethode im Lese-, Rechtschreib- und Rechenunterricht. Über seine Lesemethode s. Bericht über den Luzerner Kurs in »Schweizer Schule«, Heft 1 ds. Jgs., S. 33 ff., vor allem aber auch einen Originalbeitrag von Prof. Kern selbst: »Warum Ganzheitsmethode?« in »Schweizer Schule« 1938, S. 791. Über Kerns neueste Werke s. Rezensionen in Heft 6 »Schw. Sch.« dieses Jahrgangs, auf Seite 191. Wir sind übrigens in der glücklichen Lage, aus der Feder von Prof. Kern selbst einen neuen Originalbeitrag zu erhalten, über den Rechtschreibeunterricht nach der Ganzheitsmethode.

*

Mit wachem Interesse verfolgten die Teilnehmer die *Demonstrationen*, die von initiativen Ganzheitsmethodikern mit einer zufällig zusammengewürfelten Schülerschar durchgeführt wurden. Der stärksten Diskussion rief die ausgezeichnete Darbietung über die *Ganzheitsmethode im Zeichenunterricht* von *Frl. Rio*, Zeichenlehrerin an den Freiburger Stadtschulen, die neue und eigene Wege ging, um allen Kindern das Zeichnen als wesentliches Ausdrucksmittel nahezubringen, ihnen Freude daran zu bereiten und sie so zu entfalten. (Darüber ist uns von dritter Seite eine eigene Arbeit in Aussicht gestellt worden.) *Frl. Näf* am Jaques Dalcroze-Institut in Genf leitete eine Demonstration über die *Ganzheitsmethode im Rhythmikunterricht*. Diese wurde ein Beweis für die befreiende, Verkrampfungen lösende Macht eines richtig geleiteten Rhythmikunterrichtes, selbstverständlich angepaßt an die Zusammensetzung einer Klasse. Zur dritten Demonstration brachte Übungslehrer Koch vom Seminar Hitzkirch seine erste Klasse mit. Was die Herren *Übungslehrer Koch* und *Prof. Kern* in dieser Stunde über die *Ganzheitsmethode im Leseunterricht* geboten haben, war ein überlegener Beweis für die Methode und hinterließ den besten Eindruck. Ein Höhepunkt hätte sein können und sollen die Demonstration über die *Ganzheitsmethode im Gesangunterricht*, geleitet vom vorzüglich ausgebildeten und sonst mit großem Erfolg arbeitenden Herrn *Kälin*, dem Nachfolger von *Abbé Bovet*; aber mangels genügender Vorbereitung wurde seine Demonstration zur Enttäuschung.

*

Was der Kurs sonst zur Bereicherung und Anregung bot, gehört als Unwägbares und doch Gewichtiges zum Ganzen: Die Möglichkeiten persönlicher Kontaktnahme mit den Referenten, mit Schulpraktikern und Kollegen aus allen Landesteilen und auch aus dem Auslande, das Bekanntwerden mit der einschlägigen Literatur. Dazu gehörten die eifrigeren Diskussionen, die sich mehrmals bis über Mitternacht ausgedehnt haben, gehörten aber auch ebensowohl die fröhliche Exkursion an den Greizersee und die feinsinnige Führung durch das kunsthistorisch bedeutsame Freiburg durch Univ.-Prof. Dr. Schmid und der reiche Folklore-Abend im Rahmen der Summer-School.

So haben nicht nur die jeweiligen Zentralpräsidenten der verschiedenen schweizerischen katholischen Erzieherverbände als Tagespräsidenten den Veranstaltern und Referenten mit ausdrücklicher Anerkennung gedankt, sondern es wurde dieser Dank am Schluß der Tagung durch die Sprecher der beteiligten Nationen — Sprecher der Schweiz war Gewerbelehrer *Otto Schätzle*, Olten, der uns

geistvoll vertreten hat — und durch Sr. Gnaden Dr. Franciscus Charrière, Bischof von Genf, Lausanne und Freiburg, der ein wichtiges Wort über die Bedeutung der konfessionellen Schule sprach, und durch Univ.-Prof. Dr. Luyten O. P., Präsident der Kommission des Pädagogischen Instituts, betont ausgesprochen. Als besondere Dankesworte an die geistigen Leiter des Kurses fielen, an Univ.-Prof. Dr. L. Dupraz und Univ.-Prof. Dr. Ed. Montalta, dessen Initiative man hinter allem gespürt hat, und auch an den administrativen Stab mit Hrn. Assistent J. Brunner an der Spitze, da wollte der Dankesapplaus der Teilnehmer nicht enden. *Nn.*

HIMMELSCHEINUNGEN IM SEPTEMBER UND OKTOBER

Sonne und Fixsterne. Das Tagesgestirn bewegt sich immer schneller gegen einen Punkt des Äquators, der die Herbst-TagundNachtgleiche bezeichnet (23. Sept.). Die Sonne steht dann im Sternbild der Jungfrau. Den Gegenpol der Sonne nimmt das Sternbild der Fische ein, im Südost begleitet vom ausgedehnten Walfisch, zu dem die veränderliche *mira ceti* gehört. Mit den Fischen geht im Zenit die Andromeda und weiter nördlich die Kassiopeia durch den Meridian. Die beherrschenden Gestirne des Abendhimmels sind das große Kreuz des Schwanes, die Wega und der dreisternige Adler.

Die Schweiz wird auch ein wenig von der ringförmigen Sonnenfinsternis des 1. Septembers berührt werden. Am Südwestrand der Sonne wird man von ca. 12.40 Uhr bis 14 Uhr ein kleines verdunkeltes Segment beobachten.

Planeten. *Venus* steht am 3. September in der untern Konjunktion zur Sonne und ist daher von bloßem Auge nicht sichtbar. Am 10. Oktober erreicht sie ihre größte Helligkeit am Morgenhimmel. — *Mars* wird erst gegen 3 Uhr morgens sichtbar. — *Jupiter* gelangt am 3. Oktober in Opposition zur Sonne und ist daher die ganze Nacht zu finden.

Der Lichtkegel des Zodiaklichtes ist im Herbst im Osten und in den Morgenstunden zu suchen.

Hitzkirch

Dr. J. Brun.

PRO JUVENTUTE – OBSTSPENDE FÜR BERGSCHULEN

Bekanntlich führt Pro Juventute seit etwa 25 Jahren jeweils im Herbst eine Sammlung von Frischäpfeln zugunsten der Bergschulen durch. Dieses Jahr sind ja leider die Ernteaussichten in den meisten Obstgegenden recht trüb, und so werden wohl nicht viele Schulen des Flachlandes die Möglichkeit haben, ihren Kameraden im Bergdorf eine Obstsendung zukommen zu lassen. Immerhin sollte

die zu einer lieben Gewohnheit gewordene Aktion nicht einschlafen. Wer irgendwie in der Lage ist, ein paar Harassen zu füllen, möge dies seinem Bezirkssekretär Pro Juventute mitteilen. Dort erhält er die nötigen Anweisungen und Formulare. Herzlichen Dank zum voraus.

Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, Seefeldstraße 8.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

SCHWYZ. Die Bemühungen des kantonalen Lehrervereins für die Besserstellung ihrer Mitglieder zeitigten im verflossenen Jahr wieder etwelche schöne Erfolge. Die 19 Sekundarlehrer bezogen ein Gehalt zwischen 12 340 und 8110 Fr., 20 Primarlehrer zwischen 12 280 und 10 000 Fr., 21 zwischen 10 000 und 9000 Fr., 10 zwischen 9000 und 8200 Fr., 12 zwischen 7800 und 7000 Fr. und 14 zwischen 7000 und 5500 Fr. Die Lehrerinnen werden durchschnittlich mit 4950 Fr. entlohnt. In dieser Aufstellung ist der Grundgehalt, die Alters-, Familien-, Kinder- und Teuerungszulage, die Wohnungsschädigung und der *Organistendienst* eingeschlossen. Nicht berücksichtigt wurden gelegentlich Nebenbeschäftigungen, wie Versicherungen oder Kassen. Noch gilt es bei einigen Gemeinden anzusetzen, daß der Grundlohn (nach dem Gesetze von 1946 bloß 4000 Fr.) auch beim letzten Berglehrer erhöht wird. Wir wünschen dem Lehrerverein auch zu diesen Bemühungen noch besten Erfolg. *S.*

FREIBURG. Die Frühjahreskonferenz der Lehrer des 3. Kreises fand diesmal im Hotel Gypsera, Schwarzsee, statt. Im Mittelpunkt der Arbeitssitzung stand das Referat von Hrn. Sek.-Lehrer A. Reidy über: »Fehlerquellen im Rechnen; Methodisches zum Rechenunterricht auf der Mittel- und Oberstufe.« Der Referent hatte mit großer Sachkenntnis und unermüdlichem Fleiß die ganze Materie verarbeitet und bot einheitliche, wertvolle Richtlinien für den Rechenunterricht, die sich ohne Zweifel vorteilhaft auswirken werden.

Nach dem Mittagessen führte der Sessellift die Teilnehmer auf die herrliche Bergweide Riggisalp. Im Angesichte der prächtigen Bergwelt erteilte Hr. Großrat Josef Hayoz Aufschluß über das neue Pensionsgesetz. (Korr.)

ST. GALLEN. *Neues Erziehungsgesetz.* (:Korr.) An einer außerordentlichen Session, die mit Montag, den 27. August, ihren Anfang nahm, wird vom Großen Rate die erste Lesung des Entwurfes zu einem neuen Erziehungsgesetz vorgenommen. Man ist allgemein gespannt auf den Ausgang der bezgl. Verhandlungen.